

# «EINE INTAKTE BIODIVERSITÄT IST EIN WICHTIGES KAPITAL»

Graubünden setzt auf eine umfassende Biodiversitätsstrategie: Das Ziel ist, die Biodiversität zu erhalten und nachhaltig zu fördern

Cindy Ziegler (Text / Bilder)



zeigen wir erste Umsetzungen davon. Im Interview soll es nun aber erst im Allgemeinen um die Biodiversitätsstrategie des Kantons gehen. Im Gespräch geben die Projektleiter Andreas Cabalzar und Luis Lietha sowie Remo Fehr als Leiter des kantonalen Amtes für Natur und Umwelt Auskunft darüber, wie es um die Biodiversität im Kanton steht und was zu tun ist.

**Herr Fehr, Herr Cabalzar und Herr Lietha, warum hat der Kanton Graubünden eine Biodiversitätsstrategie erarbeitet?**

Remo Fehr: Das Bewusstsein, dass die Biodiversität für den Kanton Graubünden sehr wichtig ist, ist die eigentliche Grundlage der Strategie. Wir haben eine ethische Verantwortung in dieser Krise, die wir als Menschen bewältigen müssen. Vielleicht gab es diese schon immer, aber in den letzten Jahren ist das Thema Biodiversität noch stärker in den Vordergrund gerückt.

Andreas Cabalzar: Ich glaube, dass dieses Thema auch für Graubünden sehr wichtig ist. Eine intakte Natur mit einer hohen Biodiversität ist das Kapital für jegliche wirtschaftliche Entwicklung – zum Beispiel in der Landwirtschaft oder dem Tourismus. Darum haben wir uns dazu entschlossen, bei der Regierung eine solche Strategie zu beantragen. Das hat sachliche, materielle Gründe, aber auch einen formellen Aspekt. Der Bund hat schon vor ein paar Jahren von den Kantonen verlangt, dass sie ein gesamtkantonales Förderkonzept im Bereich Biotop- und Artenschutz erarbeiten. Wir haben das nun einfach ein bisschen breiter gefasst mit unserer Strategie.

**Die Strategie enthält konkrete Handlungsempfehlungen.**

Andreas Cabalzar: Genau. Handlungsempfehlungen, aber keine Verbote. Wir sind nun seit gut einem Jahr in der Umsetzung der ersten Massnahmen. Uns war es immer wichtig, dass diese Massnahmen nicht

Anzeige

**rhb**

**Arosa Genussexpress**

Kulinarisch durch den Abend  
[rhb.ch/genussexpress](http://rhb.ch/genussexpress)

Jeden 2. Freitag

Die Schlagzeilen häufen sich, wenn es um die Biodiversitätskrise geht. Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht von bedrohten Tierarten und einer Pflanzenwelt unter Druck die Rede ist. Um auf diese Problematik aufmerksam zu machen, findet am 22. Mai jeweils der internationale Tag der Biodiversität statt. Rund um diesen Tag gibt es in der Schweiz verschiedene Aktivitäten im Rahmen des Festivals der Natur (siehe Box auf Seite 4) – auch in Graubünden. Bereits im vergangenen Jahr hat der Kanton einen umfassenden Biodiversitätsbericht veröffentlicht und eine Strategie mit 28 konkreten Massnahmen beschlossen. In dieser «Büwo»-Ausgabe

als Gesetze verstanden werden, sondern als Chancen, die Biodiversität, die wir noch haben, zu erhalten, zu bewahren und im besten Fall weiterzuentwickeln. Die Strategie und die in ihr enthaltenen Massnahmen sind kein Wundermittel. Viel eher verstehen wir sie als ein Instrument, mit dem man eine gewisse Publizität, eine Breitenwirkung, erzielen kann. Das ist wichtig, bei diesem Thema.

**In der Medienmitteilung zur Strategie hatten Sie geschrieben, dass die Förderung und der Erhalt der Biodiversität eine Verbundaufgabe sei. Zielt darauf auch die Idee der Breitenwirkung?**

Remo Fehr: Genau. Hier muss man vielleicht anfügen, dass wir als Kanton nur einer von ganz vielen Playern sind. Umso wichtiger ist es, möglichst viele Menschen mit ins Boot zu holen. Die Strategie basiert auf der Idee, dass wir alle vom Problem betroffen sind und mit unserem Handeln etwas verändern können.

**Das stelle ich mir schwierig vor. Es sind ja unglaublich viele Interessen, die beim Thema Biodiversität aufeinandertreffen.**

Andreas Cabalzar: Das stimmt. Und darum stand am Anfang dieses Prozesses auch eine Stakeholder-Analyse. Wir haben uns überlegt, wer hat aufgrund seiner oder ihrer Tätigkeiten einen Einfluss auf die Entwicklung der Biodiversität? Da kommt man auf die grossen Anspruchsträger in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Wasserkraftnutzung. Da sind wir aber auch schnell bei den Gemeinden und den Konsumentinnen und Konsumenten.

*Wir sind in der Maschänserrüfi bei Trimmis. Remo Fehr zeigt um sich: «Wenn wir uns hier umschaun, dann sehen wir verschiedene Lebensraumtypen.» Er deutet auf die Trockenmauer, auf der sich gerade eine Eidechse sonnt. Auf den Krautsaum, der die Mauer vom Kiesweg trennt. Dahinter gibt es eine Hecke und einzelne markante Bäume. Bewirtschaftete Weideflächen und Trockenwiesen. «Orte wie hier sind meist nicht nur Nutzfläche, sondern auch Naherholungsgebiet. Der Mehrwert, den solche Orte haben, ist auch die Grundlage für den Tourismus.»*

**Wie kann man Biodiversität messen?**

Luis Lietha: Grundsätzlich kann man die Biodiversität und den Zustand deren Entwicklung anhand verschiedener Indikatoren messen. Standardmässig macht man das, indem man zählt, wie viele Arten an einem Standort vorkommen und wie sich deren Bestand entwickelt. Zudem kartiert man Lebensräume und kann anhand der Veränderung deren Qualität und Ausdehnung beobachten. Wir haben für den Grundlagenbericht diverse Daten, die so



Setzen sich für die Biodiversität ein (von links): Luis Lietha, Remo Fehr und Andreas Cabalzar. Die vom Amt für Natur und Umwelt in Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen, externen Fachpersonen und weiteren Partnern erarbeitete Biodiversitätsstrategie zeigt auf, was zu tun ist. Gute Beispiele sind Trockenmauern mit Krautsaum oder stehengelassene Trockenwiesen.

Anzeige

Restaurant & Take-Away

**Toni's Pasta**  
HAUSGEMACHT UND FRISCH

**Neu in Chur: Reichsgasse 57  
ab Samstag, 31. Mai 2025**

[www.tonis-pasta.ch](http://www.tonis-pasta.ch) | Tel. 076 448 58 99

Neu: Onlinebuchung möglich

Obere Gasse 15  
7000 Chur  
Tel. 081 868 86 58  
[www.hoorparadiis.ch](http://www.hoorparadiis.ch)



Vielfältiger Kulturraum: die Maschänserrüfi bei Trimmis.

erhoben wurden und vorhanden waren, zusammengebracht. Diese haben wir dann für den Kanton auswerten lassen und die Ergebnisse noch ergänzt mit diversen Expertenberichten und Fachwissen von Leuten, die schon länger spezifisch in Graubünden forschen.

Remo Fehr: Dieser Bericht ist etwas Einmaliges, so was haben wir bisher im Kanton noch nicht gemacht – übrigens auch kaum andere Kantone.

#### **Und was ist das grundsätzliche Ergebnis?**

Luis Lietha: Aus dem Zustandsbericht haben sich vier Herausforderungen ergeben. Die erste ist, dass wir im Kanton noch eine grosse Biodiversität haben, die wir erhalten sollten. Die zweite ist, dass teils grosse Defizite in den wassergebundenen Lebensräumen bestehen. Unsere Fischbestände sinken seit Jahren drastisch. Aber nicht nur bei den Fließgewässern gibt es Nachholbedarf. Die nächste Kernaussage des Zustandsberichts ist, dass es im Kanton ein Biodiversitätsgefälle gibt und die Verteilung der für die Natur wertvollen Flächen noch nicht ideal ist. Da müssen wir vor allem in den tiefen Lagen ansetzen. Und als vierte Herausforderung eruierten wir, dass wir die Verantwortung, die wir

alle für unsere Natur tragen, so ins Bewusstsein der Bevölkerung bringen müssen, dass alle bei ihren Entscheidungen die Biodiversität mitdenken. Im Kanton ergibt sich ein differenziertes Bild und man kann nicht einfach pauschal über den einen Zustand der Biodiversität reden.

#### **Wie fielen die Rückmeldungen auf die Veröffentlichung der Strategie und Umsetzung erster Massnahmen aus?**

Andreas Cabalzar: Wir haben überraschend viele Rückmeldungen erhalten. Und das aus unterschiedlichen Kreisen. Im Grunde ist das sehr positiv. Die meisten begrüssen die Stossrichtung, die eben über Förderung, Motivation und Informationen geht und nicht mit Verboten arbeitet. Remo Fehr: Es ist ein grosses Interesse zu spüren, die Biodiversität zu erhalten.

#### **Wagen wir einen Blick nach vorne. Wie sollte die Natur in Graubünden denn in fünf bis zehn Jahren aussehen, sodass Sie in Sachen Biodiversität zufrieden sind?**

Remo Fehr: Mir kommt spontan etwas ganz Triviales in den Sinn. Wenn Sie von hier bis nach Chur fahren, jetzt im Frühling, dann sollten sie keine so saubere Scheibe mehr haben. Denn das wäre ein

## FESTIVAL DER NATUR

Vom 21. bis 25. Mai lädt das Festival der Natur mit rund 750 Veranstaltungen in der ganzen Schweiz dazu ein, die heimische Natur zu erleben und mehr über Biodiversität zu erfahren. Im Fokus der diesjährigen Ausgabe stehen die Themen Siedlungsbiologischer Diversität, invasive Neophyten und ökologische Infrastruktur. «Unser Ziel ist es, Menschen in die Natur zu bringen und für Biodiversität zu begeistern», wird August Pfluger, Geschäftsführer des Trägervereins, auf der Webseite zitiert. Das Festival findet rund um den internationalen Tag der Biodiversität am 22. Mai statt.

Im Rahmen des Festivals bieten Fachleute und Organisationen aus Naturschutz, Tourismus, Verwaltung, Freizeit und Landwirtschaft Führungen, Exkursionen und Mitmachaktionen an. So findet heute zum Beispiel ein Spaziergang mit Blick auf die Artenvielfalt in der Bündner Herrschaft statt. Der vier Kilometer lange Rundgang wird von Pro Natura Graubünden und Bird Life Schweiz gemeinsam organisiert und auch Kurzentschlossene sind willkommen. Treffpunkt ist heute (21. Mai) um 16 Uhr bei der Post (Städtli 3) in Maienfeld.

Mehr Informationen zum Festival und den Veranstaltungen in Graubünden gibt es unter: <https://festivaldernatur.ch/list?kanton=GR> und [www.terraviva.gr.ch](http://www.terraviva.gr.ch)

Zeichen, dass sich die Insektenpopulationen erholt haben. Und das wiederum wäre wichtig, weil sie eine relevante Grundlage für die Biodiversität bieten.

Andreas Cabalzar: Ich glaube, wir könnten stolz sein, wenn wir die Gebiete, die jetzt ökologisch wertvoll sind, erhalten konnten. Luis Lietha: Ich würde mich freuen, wenn gewisse Arten wieder zurückgekommen sind, die jetzt verschwunden sind.

Andreas Cabalzar: Oder wenn wir immerhin keine Arten mehr verlieren würden.

#### **Was ist Ihr persönlicher Lieblingsort in der Natur?**

Andreas Cabalzar: Das verrate ich Ihnen nicht. Sonst kommen nachher alle dorthin – und wir hätten mit dem Übertourismus wieder das nächste Problem.

Remo Fehr: Mir gefallen Landschaften, die von der Natur mitgeprägt sind und nicht nur vom Menschen.

Luis Lietha: Das ist eine schwierige Wahl. Auf mich machen imposante Bergtäler immer wahnsinnig Eindruck.

Remo Fehr: Wenn Sie Graubünden googeln und alle Ihre bisherigen Suchverläufe ausschalten, dann sehen Sie Natur pur. Ich glaube, es ist wichtig, diese einzigartige Naturvielfalt zu bewahren.